

Alte sind hier unerwünscht...

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **41 (1970)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alte sind hier unerwünscht...

Ihre Mutter hatte sie gewarnt: «Schreib nicht über alte Leute, such Dir was Spannenderes aus.» Ich fand den Artikel über die «unerwünschte Generation» einen der spannendsten Leitartikel, den das «Time Magazine» in letzter Zeit gebracht hat. Das heulende Elend kann einen packen. Wie die Wohlstandsgesellschaft mit denjenigen umgeht, denen sie einen guten Teil ihres Wohlstandes zu verdanken hat. Undank war schon immer der Welt Lohn. Die Autorin Ruth Brine sieht die Schuld an der schlechten Behandlung der Alten, aber nicht in der Grausamkeit und der Indifferenz der Jungen, sondern zum Teil auch ökonomisch bedingt. Man vergegenwärtige sich einmal die wirtschaftlichen Lasten eines Mannes, der in seinen 40er Jahren steht und nebst einem alten Elternpaar vielleicht noch für mehrere Kinder aufzukommen hat. Er kann darunter zusammenbrechen.

Dass er dabei zuerst an seine Kinder denkt, die ohne ihn ja überhaupt nicht durchkommen könnten, und erst in zweiter Linie an die Eltern, ist ihm nicht zu verdenken. Das Tragische an der Situation in den USA ist, dass ausgerechnet der Wohlstand dazu beigetragen hat, dass es den Alten so schlecht geht. Je höher die Wirtschaft entwickelt ist, um so teurer werden die Dienstleistungen. Und es sind natürlich in allererster Linie die alten Menschen, die die teuersten Dienstleistungen, wie Kranken- und Hauspflege, in Anspruch nehmen müssen. Der Zerfall der Grossfamilie trifft daher die Pflegebedürftigen am härtesten. Während sie früher selbstverständlich die Obhut durch die Jungen gratis entgegennehmen durften, sind sie heute auf bezahlte Pflege durch Dritte angewiesen. **Leider nützen gerade viele Altersheime die Hilflosigkeit alter Menschen schamlos aus.** «Time» berichtet von einem Fall, wo für das Bettenmachen eine Sondergebühr von 1 Dollar pro Tag berechnet wird. Wer sich das nicht leisten kann und dazu bettlägrig ist, verkommt im Mief.

Ich glaube, man kann sich diese Zustände nicht drastisch genug vor Augen führen. Denn auch Europa ist von einer solchen Entwicklung nicht verschont. Auch bei uns steigen die Preise der Dienstleistungen überdurchschnittlich. Die Al-

tersversorgung ist daher ein Thema, das uns nach der X-ten AHV-Revision immer wieder beschäftigen muss. Ich wünsche mir in den Tageszeitungen mehr Reportagen über das Leben der alten Menschen als über das Happening und Hippening von kleinen Gruppen, die aufs ganze gesehen keine grosse soziale Bedeutung haben.

Die Lage wird sich übrigens nicht nur wegen des hohen Anteils der alten Menschen an der Gesamtbevölkerung und der überdurchschnittlichen Teuerung für soziale Dienstleistungen zuspitzen, sondern auch aus medizinischen Gründen. Die Verlängerung des Lebens wird fortschreiten. Das aber wird für den einzelnen und für die Gesellschaft nur dann zum Segen, wenn wir uns rechtzeitig auf diese Entwicklung einstellen und uns nicht — wie so oft — von ihr überraschen lassen. «Time» fragt besorgt, was wir dereinst mit all den rüstigen Greisen anfangen sollen! Werden sie den Jungen den Aufstieg verrammeln oder werden sie — ausgebootet — sich und der Umwelt zur Last fallen? Immer mehr wird man daher auch nach der sogenannten Pensionierung für Beschäftigung suchen müssen. Wer nach seinem Rücktritt noch damit rechnen darf, 20 oder 30 Jahre rüstig weiterzuleben, wird sich nicht mit einem «otium cum dignitate» herkömmlicher Sitte begnügen wollen. Er hat Anspruch darauf, dass er sich und der Umwelt zur Freude noch Nützliches vollbringen darf. Hier die Interessen der aufstrebenden Jungen und der noch nicht verbrauchten Alten miteinander in Einklang zu bringen, wird eine der schwierigsten Aufgaben sein, denen sich die Gesellschaft gegenübersehen muss. Gegen Luft- und Wasserverschmutzung kann man mit technischen Mitteln kämpfen. Soziale Spannungen lassen sich nicht mit «gadgets» aus dem Wege räumen. Pessimisten sehen einen Kampf der Generationen voraus, ähnlich den gegenwärtigen Rassenspannungen zwischen Schwarz und Weiss. So schwierig es auch sein wird, hier bekömmliche Lösungen zu finden, die Probleme müssen schon heute in aller Schärfe erkannt werden. Sonst kann uns der medizinische Fortschritt zur Plage werden.

Werner Meyer (in der Schweizerischen Finanzzeitung vom 19. August 1970).